

KATJA
IVAR

btb

TEUFELS
ZEUG

THRILLER

5.

Jeremias Karppinen war der kleinste Mann, den Irja je gesehen hatte. Was ihr nur recht war, denn er war außerdem auch der wütendste. Nur einen Meter fünfzig groß, drahtig und leichenblass, verkörperte er den blanken Hass. Anfangs hatte sie geglaubt, sie selbst würde diese Reaktion in ihm hervorrufen, und sich gefragt, ob er vielleicht etwas gegen die Kirche und Religion hatte. Oder ob er aus irgendeinem Grund Frauen hasste. Dann erkannte sie, dass es weder etwas mit ihr zu tun hatte noch mit Frauen oder der Kirche. Er war einfach so. Das hatte sie an jenem Tag begriffen, als sie sah, wie er die Welpen seiner Hündin im Sumpf ertränkte. So etwas machten viele Leute hier auf dem Land – weil es notwendig war. Aber Jeremias Karppinen hatte richtig Freude daran. Er war dabeigebieben, bis der Sack schließlich mit einem leisen Plätschern untergegangen und das gedämpfte Jaulen der Welpen nicht mehr zu hören gewesen war. Dann war er langsam, mit einem breiten Lächeln auf dem Gesicht, davongegangen.

Jetzt saß er ihr am Küchentisch gegenüber, die Finger wie Klauen um ein Glas geschlossen, das er sich genommen hatte, ohne zu fragen. Seine Nägel waren schwarz und eingerissen.

»Haben Sie Grog da?«, fragte er beiläufig und hielt ihr das Glas hin.

»Nein, tut mir leid.« Irja wandte den Blick ab, damit er ihre Gedanken nicht lesen konnte. *Nicht für Sie*, hätte sie gern gesagt, ich habe keinen Grog *für Sie*. Er war schon aggressiv genug, betrunken würde er gewalttätig werden. Ihr war aufgefallen, dass Kalle beim Klang von Karppinens tiefer Stimme, die partout nicht zu einem Mann seiner Größe passen wollte, sofort verschwunden war. Irja nahm an, dass Kalle auf den russischen Ofen geklettert war, doch in den geblühten Vorhängen, hinter denen sich das provisorische Bett über dem Ofen verbarg, zeigte sich keine Regung. Falls Kalle sich wirklich dort versteckt hatte, musste er absolut stillliegen.

»Oder Teigtaschen?« Karppinen sah auffällig zum Ofen hinüber, in dem gut sichtbar ein Kochtopf stand.

»Ich fürchte, fürs Abendessen ist es noch zu früh«, antwortete Irja kühl. Für ihre Begriffe hatte die christliche Tradition der Gastfreundschaft auch Grenzen, und Jeremias Karppinen befand sich eindeutig außerhalb davon. »Sind Sie hier, um sich nach Kalle zu erkundigen?«

Das war eine höfliche Art zu fragen, ob er zum Herumschnüffeln hergekommen war wie die meisten Leute aus dem Dorf. Sie kamen unter dem Vorwand, sich nach dem Wohlergehen des Jungen zu erkundigen, doch in Wahrheit wollten sie nur Klatsch und

Tratsch hören. War es denn wirklich möglich, dass niemand etwas über das Verschwinden des alten Erno wusste? Wann würde die Polizei kommen? Und warum hatte ihr Mann Timo, der nach dem alten Mann suchte, immer noch nichts gefunden?

Manche, die Minderheit, kamen mit guten Absichten. Sie brachten Piroggen, Gläser mit hausgemachter Preiselbeermarmelade und warme Kleidung für Kalle. Die Männer begleiteten Timo auf seiner Suche. Die Frauen setzten sich zu Kalle, strichen ihm übers Haar und sagten ihm, alles würde wieder gut werden. Ja, es gab gute Menschen hier im Dorf. Aber Jeremias Karppinen war keiner davon, und Irja bezweifelte stark, dass er gekommen war, um seine Hilfe anzubieten.

»Ich bin gekommen, um meine Hilfe anzubieten«, verkündete der kleine Mann salbungsvoll. Doch als Irja schon überlegte, ob sie sich in ihm getäuscht hatte, sprach er weiter und machte ihre Illusionen zunichte: »Ich habe beschlossen, das Haus zu kaufen.«

Während er auf eine Antwort wartete, lächelte er und entblößte seine scharfen Vorderzähne, die dreieckig waren wie die einer Katze. Aus dem Bett über dem Ofen drang ein gedämpftes Geräusch.

»Verzeihung?« Irja glaubte, sich verhöhnt zu haben. »Welches Haus?«

»Das von dem Jungen«, erklärte Jeremias Karppinen mit gierigem, aufgeregtem Blick. Allmählich wurde er ungeduldig. »Er selbst braucht es nicht, er kann bei Ihnen wohnen. Deshalb biete ich Ihnen an, das Haus zu kaufen.« Er kramte in der Brusttasche seines grünen Armeehemds und zog einige zerknitterte Geldscheine hervor. Sechshundert Finnmark. Dafür bekam man auf dem Markt von Ivalo zwei Kilo Fisch.

Karppinen schob ihr das Geld hin und stand gleich darauf wieder auf.

»Dann ist unser Geschäft besiegelt«, sagte er. »Ihr Mann ist doch gebildet«, aus seinem Wort klang das Wort wie eine Beleidigung, »der kann den Papierkram erledigen und mir die Dokumente später vorbeibringen. Ich vertraue Ihnen.«

»Moment mal!« Irja stand auf, sie keuchte beinahe. »Es gibt kein Geschäft. Ich weiß nicht mal, wovon Sie eigentlich reden. Nehmen Sie bitte Ihr Geld zurück und ... gehen Sie!«

Sie war viel größer als er, insofern war sie im Vorteil. Da er keine Anstalten machte, das Geld zurückzunehmen, knüllte sie es zu einem Klumpen zusammen und hielt es ihm hin.

»Gehen Sie jetzt bitte. Es ist kein guter Zeitpunkt, um über so etwas zu reden.«

Karppinen starrte sie ungläubig an.

»Sie blöde Ziege! Ich hatte Sie für eine Dame gehalten ...« Der kleine Mann war außer sich vor Zorn. »Das werden Sie bereuen! Sie werden noch zu mir gekrochen kommen, mir die Stiefel küssen und mich anflehen, Ihnen das Haus abzunehmen. Jetzt, wo der alte Erno tot ist ...«

»Er ist nicht tot«, rief Irja entrüstet. Sie dachte an den kleinen Jungen, der über dem Ofen hockte und das Gespräch mitanhörte. »Erno ist nicht tot«, wiederholte sie noch einmal leise. Ihr stiegen die Tränen in die Augen. Zum Teufel mit ihrer guten Erziehung. Sie versuchte, sich den Tonfall ins Gedächtnis zu rufen, in dem die Frauen aus dem Dorf miteinander zankten, doch was sie herausbrachte, klang trotzdem lammfromm: »Sie

reden Unsinn. Raus hier!«

Wieder bleckte Karppinen die Zähne, und Irja wich instinktiv zurück. Aus den Augenwinkeln sah sie den vertrauten Glanz des Samowars. Den könnte sie als Waffe benutzen, sollte Karppinen gewalttätig werden. Doch der kleine Mann musste ihren Blick bemerkt und die richtigen Schlüsse gezogen haben. Er wandte sich zur Tür.

»Das werden Sie noch bereuen«, sagte er leise und sah sie von oben herab an, was für einen Mann seiner Größe eine beachtliche Leistung war. »Wenn Sie erst wissen, was *ich* weiß, werden Sie zu mir kommen und mich anflehen, aber dann wird es zu spät sein. Ich habe Ihnen gutes Geld geboten.« Er stieß die Tür auf, und ein Schwall eisiger Luft drang herein.

»Zu spät«, sagte er noch einmal, und dann war er fort.

6.

Die Straße war holprig. Immer wieder wurde Helle von ihrem Sitz gerüttelt und gegen Kukoyakka geworfen. Sie fing sich jedes Mal sofort wieder ab, doch der Mann hörte nicht auf zu grinsen, als glaubte er, sie ließe sich mit Absicht in seine Arme fallen.

»Eure Straßen in Helsinki sind anders, was?« Er drehte den Kopf in ihre Richtung, obwohl er sie kaum sehen konnte. Wo früher sein rechtes Auge gewesen war, war die Haut über der leeren Augenhöhle mit senkrechten Stichen genäht, die an Wimpern erinnerten.

»Wie weit ist es noch bis Käärmela?«

Sie war erst im allerletzten Moment in den Sisu gestiegen, als der Motor bereits lief und die großen Holztore vor dem Parkplatz des Sägewerks offen standen. Noch nie hatte Helle einen so großen Lkw gesehen. Der Vorderreifen reichte ihr bis zur Schulter, und sie musste eine Leiter zu Hilfe nehmen, um in die Fahrerkabine zu steigen. Wie gut, dass sie sich für den Rucksack entschieden hatte. Sie wäre lieber gestorben, als Kukoyakka bitten zu müssen, ihr beim Einladen des Koffers zu helfen. Mit dem Rucksack schaffte sie es gerade noch allein.

»Dass die Straßen hier so schlecht sind, liegt an den Holztransportern«, sagte er, als hätte er sie nicht gehört. »Leer sind die Laster schon schwer genug, aber wenn sie mit Baumstämmen beladen sind, sackt die Straße unter dem Gewicht ein.« Er machte eine Pause, die linke Hand am Lenkrad, die rechte gefährlich nahe an Helles Oberschenkel. Auf dem Armaturenbrett stand ein Grundig-Transistorradio; Helle widerstand der Versuchung, es einzuschalten. »Waren Sie schon mal in dieser Gegend?«

»Nein. Also doch, einmal. Auf der Jagd nach dem Mann, der den Firmensafe im Sägewerk ausgeräumt hat.«

»Ah, Laukkonen?« Kukoyakka lachte. »Aber Sie haben ihn nicht erwischt, oder? Er ist oben im Norden bei seinem Stiefbruder untergeschlüpft.«

Helle wandte sich ab und sah aus dem Fenster. Helsinki war um diese Jahreszeit wunderschön, Baumkronen wie aus flüssigem Gold, durchzogen von flüchtigem Rot, und in der Luft eine Sanftheit, die nach Paradiesäpfeln und Glühwein duftete. Hier allerdings ... Die grauen Bäume hatten über Nacht alle Blätter abgeworfen, und die kahlen Äste ragten in bizarren Winkeln in den Himmel. Die feuchte Erde, auf der schon lange kein Gras mehr wuchs, sah aus wie ein frisches Grab, das nur darauf wartete, sein nächstes Opfer zu verschlingen. Die Einheimischen schienen das zu mögen. Schließlich war es ihr Land. Bald würde der erste Schnee fallen, sich wie ein Leichentuch über die Äste legen

und sie in ewig wiederkehrender Unterwerfung niederdrücken. Überall würde Schnee sein, drei, vier Meter hoch, und so würde es bis mindestens Ende April bleiben, vielleicht sogar länger.

Dieses Land und dieser Schnee waren die Gründe, warum Helle den Dieb aus dem Sägewerk nicht gefasst hatte. Sie hatte ganze Arbeit geleistet und unter den schweigsamen Sägewerksmitarbeitern den Schuldigen ermittelt, doch bevor sie ihn festnehmen konnte, ergriff der Mann die Flucht. Sie jagte ihn unerbittlich und folgte den Spuren seiner Skier durch den lockeren Oktoberschnee, doch der Mann war der bessere Skifahrer, und er kannte die Gegend. Nach zwei Tagen ununterbrochener Verfolgungsjagd musste sie todmüde und mit wundgescheuerten Fleischklumpen anstelle von Füßen einsehen, dass sie nicht mehr konnte. Sie hatte gehofft, Järvi würde eine Streife zu dem Ort schicken, an dem sich der Mann den Gerüchten zufolge aufhielt: einem kleinen Dorf jenseits des Polarkreises. Doch das hatte er nie getan, weil das für ihn ein ungerechtfertigter Einsatz administrativer und operativer Mittel gewesen wäre. Wie er Helle erklärt hatte, war das Geld vermutlich ohnehin bereits ausgegeben oder es lag unter irgendeinem Baum vergraben und war damit für fremde Augen unauffindbar. Welchen Sinn hatte es also, der Sache weiter nachzugehen? Der Fall war als aufgeklärt abgeschlossen worden. Dass der Straftäter nie vor Gericht kam, war von minderer Relevanz. »Was ist mit der Gerechtigkeit?«, hatte Helle gerufen, die zu jener Zeit immer noch glaubte, man könne mit Järvi diskutieren.

»Gerechtigkeit?« Er hatte laut aufgelacht. »Mein liebes Mädchen, in kalten Regionen ist Gerechtigkeit kein natürliches Phänomen. Ganz im Gegensatz zu Schnee. Der hat mehr Einfluss auf unsere Arbeit als jede Vorstellung von Gerechtigkeit.«

Seitdem hatte sie einsehen müssen, dass die Arbeitsmethoden, die sie sich in Helsinki angeeignet hatte, in Lappland nicht galten. Zunächst gab es zum Beispiel so gut wie keine technischen Hilfsmittel – keine Erfassung von Fingerabdrücken, keine Laboranten in weißen Kitteln, keine Polizeifotografen. Die einzige Autopsie, die sie in ihren zwei Jahren in Ivalo gesehen hatte, war von Dr. Gummerus durchgeführt worden, der seine Praxis an der Hauptstraße hatte und wie mindestens neunzig aussah. Dr. Gummerus hatte den Brustkorb des Toten aufgeschnitten, einen Blick hineingeworfen und in Helles Richtung abgewinkt.

»Ersticken. Zu viel getrunken. Hätte ihn gar nicht aufzuschneiden brauchen. Da reicht ein Blick.«

»Aber was ist, wenn er nicht von allein ertrunken ist? Wenn ihn jemand ertränkt hat?«

»Woher sollte ich das wissen?«, hatte der Mann gefragt und sie leicht überrascht angesehen.

Sie hatte ihn nie wieder behelligt.

»Woran denkst du, meine Schöne?«

Kukoyakkas Hand war noch näher an ihr Bein herangerückt.

»Ich bin eine Polizistin im Dienst«, knurrte Helle mit zusammengebissenen Zähnen.

»Und Sie fahren einen Lkw. Ihre Hand gehört ans Lenkrad.«